

Zum 300. Todestag von Abt Joachim Seiler 1672–1688¹

34. Abt² des kurz vor 1138 gegründeten,
1848 aufgehobenen und 1977 wiedererrichteten schweizerischen
Benediktinerklosters Fischingen (Thurgau).

Von Benno Schildknecht OSB – Fischingen

Am 24. Februar jährte sich zum dreihundertstenmal der Todestag des wohl bedeutendsten Fischinger Abtes, der in seinem Kloster die Reform zur vollen Blüte und segensreichen Auswirkung brachte, dessen Hinschied die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation als wahren Verlust betrauernten und den die Zeitgenossen als Heiligen verehrten³. Wenn Ziegelbauer in seiner *Historia rei literariae OSB* (Augsburg 1754) Joachim Seiler einen „Abbas spiritu tenerae ac solidae pietatis, amabilis, alter Salesius, cujus vitae suavitas et pennae amoenitas certare inter se videntur“⁴ nennt, geziemt es sich wohl, daß das Lebensbild dieses hervorragenden Abtes in den Benediktinerklöstern des deutschsprachigen Raumes in Erinnerung gerufen werde.

Herkunft und klösterlicher Werdegang

Joachim Seiler wurde am 22. Juli 1620⁵ in der sanktgallischen Äbttestadt Wil aus dem angesehenen Geschlecht der Seiler (frühere Schreibweise Saylern) geboren, auf die Namen Johann Jakob getauft, trat jung ins Kloster Fischingen ein und nahm bei der Ablegung der Mönchsgelübde im Oktober 1637 den Namen seines Vaters Joachim an. Nach Studien in St. Gallen und Rorschach empfing er im Herbst 1645 die Priesterweihe und lehrte im Kloster Philosophie und Theologie. 1646 wurde er Subprior, dann Novizenmeister und 1655 Prior. Als im ersten Vill-

-
- 1) Literatur zu Abt Joachim Seiler: – P. Rudolf Henggeler OSB, *Profeßbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen*. Zug 1931. – Willy Keller, *Die Benediktinerabtei Fischingen im Zeitalter der Glaubensspaltung und der katholischen Reform 1500–1700*. Freiburg (Schweiz) 1946. – Bruno Meyer, *Die Äbte des Klosters Fischingen, in Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 113 (1976), S. 95–136. – *Helvetia Sacra* III, 1, S. 703–704.
 - 2) Gemäß der von Bruno Meyer neu erstellten Liste der Äbte a.a.O. S. 102 ff.
 - 3) Cf Keller a.a.O. S. 148 u. 166.
 - 4) Zitiert bei Henggeler a.a.O. S. 441. Deutsche Übersetzung: „einen Abt, erfüllt vom Geist feinsinniger und echter Frömmigkeit, liebenswürdig, ein zweiter Franz von Sales, dessen erbauliches Leben und dessen Liebreiz der Feder gleichsam miteinander im Wettstreit liegen.“
 - 5) Nach Henggeler am 20. August 1620 s. *Profeßbuch* S. 440.

mergerkrieg, im Jahr 1656, Abt Placidus Brunschwiler (1616–1672) mit dem ganzen Konvent fliehen mußte, blieb der Prior als einziger zurück und betete im Chor das Offizium, damit das Chorgebet keinen Unterbruch erleide. Am 9. September 1672 erfolgte die Wahl zum Abte, und am darauffolgenden 3. November, am Fest der hl. Idda, erteilte ihm Weihbischof Georg Sigismund von Konstanz die Abtsweihe unter Assistenz der Äbte von Rheinau und Muri⁶.

Ouvertüre einer äbtlichen Regierung

So könnte man den lateinischen Eintrag Abt Joachims in sein Tagebuch am Wahltag überschreiben. Er lautet:

„Magnam passus fui consternationem ob electionem mei quam minime timueram, eo quod profectae aetatis (53 annorum) essem et magnam deficientiam in visu et viribus quotidie paterer. Rogavi flexis genibus per misericordiam Dei (serio minime fucate) ut alia electio institueretur, sed nihil impetravi. Sit ergo Deo commissum totum negotium.“⁷

Zur Zeit der Abtwahl Joachim Seiler's zählte der Fischinger Konvent 24 Mönche; in den 16 Regierungsjahren traten 14 neue hinzu⁸.

„Mehr durch sein Beispiel als durch Worte“

Diese Mahnung der Benediktsregel, die im 2. Kapitel „Wie der Abt sein soll“ steht, hatte sich Abt Joachim besonders ins Herz geschrieben. Seine Hauptsorge galt der Förderung des geistlichen Lebens im Kloster und in den vom Kloster betreuten Pfarreien. Ein Dreiklang von Weisheit, Güte und straffer Zucht kennzeichnet seine äbtliche Regierung. Da er vom Vorgänger die erhebliche Schuldenlast von 30 000 gl. übernehmen mußte, befiß er sich der Zurückhaltung in Güterkäufen und in der Ausführung von Bauten und gab selbst das beste Beispiel der Sparsamkeit, war äußerst bescheiden in seinem persönlichen Aufwand an Büchern und Kleidern und verstand doch die seltene Kunst, im Unterhalt seiner Leute freigebig zu sein und sie gleichzeitig zur klösterlichen Bescheidenheit zu erziehen. Fern allen Geizes hatte Abt Joachim den Armen gegenüber stets eine offene Hand⁹.

„Potius commendanda quam emendanda“¹⁰

Das Wachstum des innern Lebens und die Fortschritte in der klösterlichen Disziplin lassen sich aus den alljährlichen Visitationsberichten ablesen. Diese sind – mit

6) Cf Henggeler S. 440/441, Keller S. 149/150, Meyer S. 123.

7) Zitiert bei Keller S. 149. Deutsche Übersetzung: „Eine große Bestürzung erlitt ich wegen meiner Wahl, die ich keineswegs befürchtet hatte, da ich doch schon im vorgerückten Alter (von 53 Jahren) stehe und jeden Tag ein deutliches Schwinden des Augenlichts und der allgemeinen Kräfte erfahre. Unter Anrufung der Barmherzigkeit Gottes bat ich auf den Knien (bestimmt nicht nur zum Schein), man möge eine andere Wahl vornehmen, erreichte aber nichts. So sei denn die ganze Angelegenheit Gott anheimgestellt.“

8) Meyer S. 123.

9) Cf Keller S. 149/150, 154/155.

10) Eher zu empfehlen als noch zu verbessern.

Ausnahme dreier Jahre – von 1672–1688 vollständig erhalten. Zwar werden darin noch gewisse Verstöße gegen die Disziplin und Nachlässigkeiten in der Beobachtung der klösterlichen Tagesordnung erwähnt, aber diese menschlichen Schwächen waren untergeordneter Natur und griffen nicht die Substanz des monastischen Lebens an. Immer wieder wird die gute, gesunde Leitung durch Abt Joachim hervorgehoben, und die Untergebenen werden aufgemuntert, unter seiner geistlichen Führung und seinem Vorbild nacheifernd noch höheren geistlichen Zielen zuzustreben. Mehrere Visitationsberichte sind voll des Lobes über den guten Geist im Kloster Fischingen, und im letzten Rezeß von 1687 wird die dortige Disziplin mit der Formulierung „potius commendanda quam emendanda“ geradezu als vorbildlich hingestellt¹¹.

Von anderen Klöstern zu Rat und Hilfe herbeigezogen

Das Ansehen des Fischinger Abtes wirkte sich bald auch in der Schweizerischen Benediktinerkongregation aus, die 1602 gegründet worden war. Häufig wurde Abt Joachim von andern Klöstern um Rat und Hilfe angegangen, vor allem in Fragen der Reform innerhalb des Kongregationsverbandes. Einen echt barocken Präzedenzstreit (Streit um den Vorrang) zwischen den Klöstern Engelberg und Fischingen behob er alsbald durch seine Bescheidenheit. Und als um 1682 das reformbedürftige Kloster Pfäfers zu seiner inneren Gesundung durch ein Dekret von Rom für 30 Jahre mit dem Kloster Einsiedeln uniert werden sollte, wurde Abt Joachim mit dieser schwierigen Mission betraut. Die Union kam tatsächlich zustande, wurde aber schon nach 10 Jahren wieder aufgelöst, weil der aus dem Kloster Einsiedeln postulierte Abt Bonifaz Tschupp (1677–1706) in Pfäfers hervorragend wirkte und bei seinem Tod sogar als dessen zweiter Gründer gefeiert wurde¹².

Im Mai 1681 lud der neugewählte Abt von Engelberg, Gregor Fleischlin (1681–1686), Abt Joachim von Fischingen zur Abtsbenediktion nach Engelberg ein¹³. Dieser folgte der Einladung im Zeichen des guten Einvernehmens und reiste über Einsiedeln nach Sachseln zum Grab von Bruder Klaus. Köstlich ist, wie Abt Joachim die weitere Reise in seinem Tagebuch beschreibt: „Den 31. Mai bin ich mit meinem Conventual aus dem Melchtal morgens umb 4 Uhr über den entsetzlichen Berg nacher Engelberg gegangen, bin all dort laboribus fractus umb 10 Uhr angelangt, hab celebriert, bin caritatissime gehalten worden, hab in festo S. Trinitatis über 100 Personen all dort das Carmelitanische Skapulier angelegt. Dies war eine schwäre kostliche Reis, bin den 4. Juni umb zwei nachmittag heimkommen.“¹⁴

11) Cf Keller S. 157/158.

12) Cf Keller S. 158–160.

13) Wahl von Gregor Fleischlin zum Abt am 16. Januar 1681, Abtsweihe am darauffolgenden 1. Juni (Dreifaltigkeitssonntag).

14) S. Keller S. 159. Übersetzung der lateinischen Ausdrücke im Tagebuchzitat: laboribus fractus = arg strapaziert; caritatissime = aufs lebenswürdigste; in festo S. Trinitatis = am Dreifaltigkeitsfest.

Glaubensfürsorge in den Klosterpfarreien

Für Abt Joachim Seiler standen die Ehre Gottes und das Heil der Seelen an erster Stelle. Viel trugen in jener Zeit die Bruderschaften zur Förderung des religiösen Lebens bei. Aus dieser Erfahrung schöpfend ließ der Abt 1677 in Lommis eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Josef errichten, 1679 in Bichelsee die sogenannte Nazarenerbruderschaft, die sich der Verehrung der hl. Familie widmete, dann 1680 in Au die Bruderschaft zu Ehren der hll. Joachim und Anna und schließlich 1681 in Dussnang die Bruderschaft zu Ehren der Schmerzhaften Muttergottes. Eine besonders liebevolle Förderung ließ er der schon 1580 durch Abt Christoph Brunner (1574–1594) gegründeten St. Iddabruderschaft angedeihen.¹⁵

Mit liebender Sorgfalt bewirkte Abt Joachim auch eine deutliche Rückkehr der getrennten Glaubensbrüder in den Pfarreien Dussnang, Sirnach und Bichelsee zur katholischen Kirche. Mehrmals berichtet er in seinem Tagebuch von Konvertiten und erwähnt diesbezüglich einmal sogar den Sohn eines Prädikanten in Aadorf. Trotz manchen Schwierigkeiten war das Verhältnis des Abtes zu seinen andersgläubigen Untertanen ein gutes, was auf die kluge, zurückhaltende, veröhnliche Art Joachim Seilers zurückzuführen ist. Seine Beziehungen zum protestantischen Zürich waren freundschaftlich, was die vielen Briefe und Besuche zürcherischer Amtsleute in Fischingen zeigen¹⁶.

Schloß Sonnenberg wird Klosterbesitz

Einen nicht geringen Anteil hat Abt Joachim Seiler daran, daß Schloß Sonnenberg ob Stettfurt in den Besitz des Klosters Einsiedeln gelangte. Als bekannt wurde, der bisherige Besitzer von Schloß und Herrschaft Sonnenberg, Sebastian Ludwig von Beroldingen, trage sich mit dem Gedanken, sein Besitztum um 80 000 gl. an die Stadt St. Gallen zu verkaufen, sah Abt Joachim darin eine nicht geringe Gefahr für die katholischen Untertanen der Gerichtsherrschaft Sonnenberg und wandte sich darum kurz entschlossen an den Bischof von Konstanz, an den Nuntius, an die katholischen Orte und an die Äbte von Muri und Einsiedeln, damit jemand von ihnen das Schloß erwerbe. Überdies schickte er den P. Subprior zur mündlichen Verhandlung nach Einsiedeln. Dieser kam mit dem Bescheid zurück, das Kloster Einsiedeln sei zum Kauf der Herrschaft Sonnenberg bereit, wenn ihm dafür das Kloster Fischingen die Herrschaft und Schloß Freudenfels abkaufe. Hiemit erklärte sich das Fischinger Kapitel sogar einverstanden, sofern sich für Freudenfels kein anderer Käufer fände. Inzwischen aber berief der Nuntius auf den 18. Juli

15) Cf Keller S. 160/161. Die mit der Klosterkirche Fischingen verbundene barocke Iddakapelle (1704 ff) birgt das Grab der hl. Idda von Toggenburg. Diese lebte im 12. Jahrhundert und war die Gemahlin Diethelms IV. von Toggenburg, der die Vogteirechte über das Kloster Fischingen ausübte. Nach dem Tode ihres Gatten ließ sich Idda bei der Klosterkirche als Reklusin nieder und starb an einem 3. November ums Jahr 1200. Die Verehrung der Heiligen ist durch die Jahrhunderte nachweisbar. 1496 ließ Abt Heinrich Schüchti (1465–1510) über dem Grab Iddas ein sehr eindruckliches spätgotisches Kenotaph errichten. Näheres über Idda von Toggenburg in STMB Bd. 89 Jg. 1978, Heft III–IV, S. 636–640.

16) Cf Keller S. 162.

1678 eine Äbteversammlung nach Zug ein, um sich darüber einig zu werden, wie die Kaufkosten von Sonnenberg auf die einzelnen Klöster zu verteilen seien. Aber erst nach einer nochmaligen Konferenz im Kapuzinerkloster Rapperswil kaufte das Kloster Einsiedeln den Sonnenberg am 16. August 1678 um den Preis von 80 000 gl. Die Kaufsumme wurde unter die Klöster wie folgt verteilt: Einsiedeln 36 000 gl., St. Gallen und St. Urban je 12 000 gl., Muri und Rheinau je 5000 gl. und Fischingen 10 000 gl. Vom Verkauf von Schloß und Herrschaft Freudenfels an Fischingen war nicht mehr die Rede. Einsiedeln hatte das von den andern Klöstern vorgeschossene Kapital mit 3% zu verzinsen.

Am 10. September 1678 erfolgte die feierliche Übernahme der Herrschaft Sonnenberg durch das Kloster Einsiedeln in Gegenwart der Äbte von Einsiedeln, Muri und Fischingen. Und noch heute, nach 310 Jahren, ist Schloß Sonnenberg eine stattliche Einsiedler Domäne im Thurgau (die Darlehen der einzelnen Klöster sind längst abbezahlt). In den heimeligen Gaststuben des Schlosses treffen sich an schönen Sonntagen Hunderte von Gästen, und von der umfriedeten Terrasse aus genießt man eine wahrhaft königliche Aussicht auf die Felder, Wälder und Auen der weiten Thurgauer Landschaft¹⁷.

Gern gelesener geistlicher Schriftsteller

Weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus wirkte Abt Joachim durch seine zahlreichen, meist aszetischen Schriften. Er schöpfte sein Wissen aus einem ausgehenden Väterstudium; besonders gern versenkte er sich in die Werke des Jesuiten Cornelius a Lapide (1567–1637). Die Themen wählte er mit Vorliebe aus dem Leben und Leiden Christi oder aus dem Leben der hl. Familie. Seine Erklärungen zur Regel des Hl. Benedikt (*Animadversiones super regulam sancti Benedicti prout haec in nostris Germaniae partibus moderno tempore servatur*) erlebten mehrere Auflagen und waren sogar in der polnischen Benediktinerkongregation in Gebrauch.

Am meisten verbreitet war das Iddabüchlein, das Abt Joachim Seiler in seiner großen Verehrung zur hl. Idda schon als Prior aufgesetzt hatte und im Jahr 1667 in zweiter Auflage herausgab. Der ausführliche Titel lautet: „Leben der h. Gräffin und Seeligen Mutter Sanct Iddae Sambt Etlichen Nutzlichen Lehr-Puncten. Neben Kurtzem Bericht von der Gnadereichen Bruderschaft gemelter H. Gräffin. Auff ein neues aufgesetzt durch P. Joachim Seiler, diser Zeit Priorn dess Gotts-Hauss Fischingen.“ Bis 1687 erschienen sechs weitere Auflagen des Iddabüchleins, darunter eine lateinische Übersetzung des Konstanzer Jesuiten P. Adam Widel. Noch die 14. Auflage (Konstanz 1825) nennt den ursprünglichen Verfasser.

Geradezu originell erscheint Abt Joachims kleines Werk „Heyliges Thurgöw“, das eine bescheidene Sammlung von Thurgauer Heiligenleben enthält. Schon die Einleitung ist köstlich: „Soll denn aus oder in dem Thurgöw mögen etwas Heyliges seyn? Diese (nämlich, die so fragen) lade ich fründtlich ein, daß sie kommen

17) Cf Keller S. 150/151. Im Interesse der katholischen Sache erwarb das Kloster Fischingen im Jahr 1683 zudem den Freisitz Wildern bei Spiegelberg durch Ausübung des Zugrechts (s. Keller S. 151/152).

und dies Büchlein durchsehen wollen, so werden sie finden, nit allein einen, sondern mehrere gewaltig heylige Thurgöwer.“

Es spricht für die Bescheidenheit Abt Joachim Seilers, daß er sämtliche Bücher, die erscrieb, vor dem Druck beim Konventstisch vorlesen ließ, damit jeder daran Kritik üben könne. Und im Tagebuch des Abtes wird seine Schriftstellerei nirgends auch nur mit einem Wort erwähnt¹⁸.

Ein beehrter Prediger

Nicht daß der Predigtstil Abt Joachims gelehrt und rhetorisch glanzvoll gewesen wäre; er sprach ungekünstelt und leicht verständlich. Aber seine Worte flossen aus einem ergriffenen, liebevollen Gemütsgrund und fanden gerade deswegen so leicht den Zugang in die Herzen der Menschen. Regelmäßig predigte der Abt bei den großen Bruderschaftsfesten in den Klosterpfarreien. Und da der Ruf eines guten Predigers unwillkürlich in breitere Volksschichten dringt, treffen wir Abt Joachim bald und häufig auch als auswärtigen Festprediger, nicht nur in den Frauenklöstern Tänikon, Feldbach, Kalchrain, Münsterlingen und Magdenau, sondern an verschiedenen Orten bei den damals so beliebten Reliquienfesten, so in St. Gallen, Rapperswil und Reichenau. Mehrmals predigte er an der Engelweihe in Einsiedeln und im April 1681 bei der Näfelser Schlachtfeier¹⁹.

Pflege des geistigen Lebens und der Musik

Auf die gründliche Ausbildung der jungen Ordensleute legte Abt Joachim Seiler ein besonderes Augenmerk. Gewöhnlich durchliefen die Fratres das solid ausgebaut Hausstudium, nur vereinzelt wurden zur Schulung nach auswärts geschickt. Auch in Fischingen blühten zu dieser Zeit die philosophischen und theologischen Disputationen, die den jungen Mönchen Gelegenheit gaben, ihr Wissen zu schärfen und die Erkenntnisse klar zu formulieren. So fand beispielsweise im Oktober 1682 eine große theologische Disputation in Fischingen statt. Die gedruckten Thesen waren dem Abt von Rheinau²⁰ gewidmet, der zu diesem Anlaß selber nach Fischingen reiste und sich dort mit weiteren Disputanten aus St. Gallen, Einsiedeln und Muri traf.

Neben dem eifrigen Studium fand in Fischingen auch die Musik eine liebevolle Pflege. Es spricht für die bescheidene Art Abt Joachims, daß er es nicht unter seiner Würde fand, selber als Kirchenmusiker mitzuwirken²¹.

Interessant ist der Besuch des berühmten französischen Geschichtsforschers Johannes Mabillon aus der Benediktinerkongregation der Mauriner im Kloster Fischingen. Dieser befand sich 1683 auf einer Forschungsreise durch die schweizerischen Klöster, um Material für seine Acta Sanctorum zu sammeln. Auf der Reise von Einsiedeln nach St. Gallen wählte er am 31. Juli Fischingen als Absteigequar-

18) Hinweise und Zitate s. Keller S. 163/164. Das vollständige Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Schriften von Abt Joachim Seiler s. Henggeler S. 441–443.

19) Cf. Keller S. 163.

20) Basilius Iten von Unterägeri (1682–1697). Dieser wurde am 30. April 1682, also ein halbes Jahr vor der erwähnten Disputation, zum Abt gewählt.

21) Cf. Keller S. 156/157.

tier, da er sich nicht nur von eventuellen wertvollen Handschriften, sondern noch mehr vom hohen Ansehen Joachim Seilers als geistlichen Schriftstellers und mustergültigen Abtes angezogen fühlte. Mabillon bemerkt über seinen Aufenthalt in Fischingen: „Man hat uns alle mögliche Liebe erwiesen . . . wir fanden einen überaus frommen Abt und eifrige Mönche, aber fast keine handschriftlichen Quellen.“ Der große Geschichtsforscher interessierte sich lebhaft für das Leben der hl. Idda und die Gründungsgeschichte des Klosters. Mabillons bedeutendster Korrespondent für das deutsche Sprachgebiet war Abt Georg Geissler von Villingen (gest. 1690). Mit diesem stand Abt Joachim Seiler in freundschaftlichem Briefwechsel; sie tauschten gegenseitig ihre Schriften aus²².

Das von Rom abgewiesene Resignationsgesuch

Im Jahr 1683 hegte Abt Joachim ernste Resignationsabsichten. In seinem Bittschreiben nach Rom wird zur Begründung ausgeführt, er habe die Abtei nur im Gehorsam übernommen und er könne als Abt die Ruhe seiner Seele nicht finden, sein Geist ziehe ihn in die klösterliche Einsamkeit des gewöhnlichen Mönches zurück, das Kloster besitze religiöse, fromme und gebildete Leute genug, denen die Prälatenwürde übertragen werden könne, man möge also seine Bitte gnädig gewähren. Kardinal Odoardo Cybó, der vorherige Nuntius in der Schweiz und nunmehrige Kardinalprotektor der Schweizer Benediktiner, erkundigte sich zuerst beim Abt von Einsiedeln Augustin Reding (1670–1692), bevor er das Gesuch dem Papst vorlegen wollte. Dort erhielt der Kardinal Bericht über die Tugend, Rechtschaffenheit und Wachsamkeit Abt Joachims, der in seinem Kloster die Regeltreue und vieles andere gefördert habe. Als der Fischinger Konvent von den Resignationsabsichten seines Abtes erfuhr, sträubten sich die Mönche heftig dagegen und erklärten, sie werden die Resignation nie annehmen. Nach mehreren Briefwechseln erfolgte von Rom zu Beginn des Winters 1683 die endgültige Abweisung des Resignationsgesuches, und bei der Visitation am 28. Dezember 1683 erhielt der Abt von den Visitatoren sogar den Befehl, im Amte zu verbleiben. Hiezu vermerkt der Abt in seinem Tagebuch: „Sicut fuerit voluntas in coelo, sic fiat.“²³

Der Bau der neuen Klosterkirche

Abt Joachim trug die Bürde seines Amtes geduldig weitere fünf Jahre, und seine letzten Lebensjahre führten sogar zum Höhepunkt seiner äbtlichen Regierung, zum Bau der neuen Klosterkirche, der längst fällig gewesen wäre, aber wegen der fehlenden Mittel immer wieder hinausgeschoben wurde. Der Anlaß zur Ausführung des Bauvorhabens ist derart ungewöhnlich, daß es sich lohnt, genauer darüber zu berichten.

Ital Friedrich Reding, der Sohn von Landschreiber Wolf Rudolf Reding von Biberegg zu Frauenfeld, hatte in Fischingen die Klosterschule besucht und stellte nun ans Kloster die Bitte, ins Noviziat aufgenommen zu werden. Da der Bewerber

22) S. Keller S. 157.

23) S. Keller S. 164/165. Übersetzung des Tagebucheintrags: „Wie's im Himmel der Wille ist, so mög's geschehen.“

jedoch zu kränklich erschien, erhielt er vom Mönchskonvent eine zwar freundliche, doch negative Antwort. Nun machte Itals Vater, der Landschreiber zu Frauenfeld, mit seinen Brüdern Hug Ludwig Reding, Landvogt im Toggenburg, und Hans Peter Reding, Hauptmann in französischen Diensten, dem Kloster das Angebot, ihm eine neue Kirche zu bauen, unter der Voraussetzung, daß der fragliche Ital Reding in den Konvent aufgenommen werde. Diesem Vorschlag stimmte das Kapitel zu. Im Vertrag vom 25. August 1684 verpflichteten sich die drei Brüder Reding von Biberegg, den Bau der Kirche samt Dachstuhl, Chor und Hochaltar auf ihre Kosten ausführen zu lassen; das Kloster hingegen übernahm die Pflicht, alle Baumaterialien zu liefern, die Gebrüder Reding als Mitstifter der Kirche anzuerkennen, für sie ein ewiges Anniversarium zu halten und ihnen in der neuen Kirche eine Begräbnisgruft zur Verfügung zu stellen.

Am 30. April 1685 wurde der Grundstein gelegt und mit dem Bau der Kirche begonnen. Bis zum Oktober desselben Jahres kam der Bau unter Dach, und im September 1686 waren auch die Gewölbe fertig. Am Iddafest, dem 3. November 1686, feierte Abt Joachim auf einem Tragaltar in der noch nicht geweihten Kirche die erste hl. Messe. Die feierliche Konsekration der neuen Klosterkirche erfolgte am 6. August 1687 durch den Konstanzer Weihbischof Wolfgang von Bodman in Anwesenheit des Landschreibers Wolfgang Rudolf Reding, des Rektors des Jesuitenkollegiums Konstanz, des Landammanns Rüepplin, des Herrn Marx von Ulm von Griessenberg und anderer hoher Herrschaften aus näherer und weiterer Umgebung. Obwohl Abt Joachim in den letzten Lebensjahren an einer beschwerlichen Fußkrankheit litt, hielt er doch die Festpredigt am Kirchweihstag. Darüber ist auf der letzten Seite seines Tagebuches zu lesen: „man hat mich erbetten, die predig zu halten, bin die Cantzel mit beschwerde bestiegen, hab doch stehend gepredigt.“²⁴

Noch heute prangt das Wappen der Reding von Biberegg über dem Eingang zur Fischinger Klosterkirche. Bei der Aufnahme Ital Redings ins Kloster hatte ihm sein Vater ein jährliches Legat von 3000 gl. vermacht, das ihm nach abgelegter Professzeit seines Lebens ausbezahlt werden sollte, dies wohl in Hinsicht auf die geschwächte Gesundheit des Sohnes, der im Kloster den Namen Viktor erhielt. Der Konvent nahm aber dieses Legat nur unter der Bedingung an, daß sich daraus kein Sondereigentum entwickle, das Geld also der Verfügung der Obern anheimgestellt werde. Ganz im Geist des Abtes durfte das Gelübde der Armut in keiner Weise verletzt werden.²⁵

Mihi absit gloriari

Wie schon kurz erwähnt, waren die letzten vier Lebensjahre Abt Joachim Seilers von einer schweren Krankheit gezeichnet. Die Infektion einer Hand griff auf die Füße über und breitete sich derart aus, daß fast sämtliche Zehen amputiert werden

24) Zitiert bei Keller S. 165/166.

25) Zum Kirchenbau cf Keller S. 153/154. NB: P. Viktor Reding erreichte dann trotz seiner schwächlichen Gesundheit das Alter von 52 Jahren, was in der damaligen Zeit einem guten Durchschnittsalter entsprochen haben dürfte (s. Henggeler S. 481, Sparte 83).

mußten. Monatelang war der Abt ans Bett oder an den Lehnstuhl gefesselt. Dennoch versah er sein Amt verantwortungsbewußt mit allen verbliebenen Kräften und verfolgte wachsam den begonnenen Kirchenbau. Schon ein halbes Jahr nach der Kirchweihe, am Schalttag des Jahres 1688, dem 24. Februar, starb Abt Joachim. Die Teilnahme an seinem Hinschied war weitherum groß und echt. Seinem persönlichen Wunsch entsprechend sollte auf die Grabplatte geschrieben werden: „... vivere et peccare desiit.“²⁶

Auffallen muß dem Betrachter der Fischinger Klosterkirche, daß darin gar nirgends das Wappen des Bauabtes Joachim Seiler zu finden ist, während die Wappen von vier Nachfolgern²⁷ einem bald in die Augen springen und sogar der Wappenschild seines unmittelbaren Vorgängers²⁸ einen Reliquienschrein ziert. Hingegen hängt im Turm der Dussnanger Kreuzkirche, (die heute der evangelischen Kirchgemeinde gehört) eine prächtige Glocke, welche im Auftrag von Abt Joachim am 1. Oktober 1679 von Johann Füessli in Zürich gegossen wurde²⁹. Dort ist das Seilerwappen gepaart mit dem Fischinger Klosterwappen zu sehen. Darüber aber sind rings um den Glockenrand in großen Buchstaben jene Paulusworte geschrieben, die wie ein geistliches Testament von Abt Joachim Seiler anmuten: MIHI ABSIT GLORIARI NISI IN CRUCE D.N. JESU CHRISTI³⁰.

26) S. Keller S. 165/166. Übersetzung des Spruchs auf der Grabplatte: „... hat aufgehört zu leben und zu sündigen.“

27) Franz Troger von Altdorf (1688–1728), Placidus Vogt von Zug (1735–1747), Nikolaus Degen von Lachen (1747–1776), Augustin Bloch von Oberbuchsiten (1776–1815).

28) Placidus Brunschwiler von Sirnach (1616–1672).

29) S. Albert Knoepfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. II: Der Bezirk Münchwilen, Basel 1955, S. 51 mit Abbildung S. 50.

30) Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus (Gal 6,14).